



JOŽE PLEČNIKS HEILIG-GEIST-KIRCHE IN WIEN

Im frühen 20. Jahrhundert war die Errichtung einer modernen Kirche für den Arbeiterbezirk Ottakring ein dringendes Erfordernis, wofür 1910 auf Initiative des Kaplans Franz Unterhofer der Otto Wagner-Schüler Jože Plečnik beauftragt wurde. Mit der Konzeption der Kirche beabsichtigte der Architekt kein radikal avantgardistisches Gesamtkunstwerk, sondern einen pietätvollen Ort des Gebets und der Versammlung, der den Bedürfnissen der Gläubigen gerecht werden sollte. Die Heilig-Geist-Kirche samt nachträglich angebaute Pfarrhaus ist mit der Längsachse parallel zur Klausgasse positioniert. Städtebaulich wird das umgebende Stadtviertel von der Kirche mit ihrem monumentalen Charakter beherrscht, wenngleich der Bau ohne Kirchturm ausgeführt ist. Die Hauptfassade an der Herbststraße wurde in Form eines antiken Tempels realisiert und stellte durch die Ausführung in Stahlbeton ein Novum dar.

Der Kirchenbau über nahezu quadratischem Grundriss weist die Grundform einer Basilika auf, in welcher der Raum anstelle von Pfeilern und Stützen mittels Betonemporen dreischiffig inszeniert ist. Die stützenlose Weiträumigkeit ermöglichte nicht nur die freie Sicht zum Altar, sondern sollte auch die hierarchische Trennung zwischen Gläubigen und Geistlichen aufheben. Als frommer Katholik sympathisierte Plečnik mit der Idee eines bescheidenen Christentums, weshalb er auch bei der Inneneinrichtung auf pompösen Schmuck verzichtete.

Der bedeutendste Raum der Kirche ist die Krypta, die durch eine Reihe von schlanken Pfeilern mit geometrischen Kapitellen in Form eines Trapezes mit achteckigem Querschnitt mit frühchristlichen Symbolen gegliedert ist. Hier dominiert, ebenso wie an der Fassade, die Materialität des Betons, auf dessen Struktur und Farbe Plečnik besonderes Augenmerk legte: Die Oberflächen ließ er abwechselnd rau und glatt bearbeiten, der Körnung wurde der Staub von zerriebenen roten Ziegeln beige gemengt, wodurch es gelang, den kühlen Betoncharakter zu beleben. Als besonderes Element entwarf der Architekt zudem eine Kopie des Heiligen Grabes in Jerusalem, die sich wie eingemeißelt in eine Felswand der Krypta einfügt. Zwei weitere Grotten stellen den Stall zu Bethlehem mit dem Dreikönigsaltar und die Ölberggrotte aus dem Garten Gethsemane dar.

PRAKTISCH UND EINFACH

Ursprünglich war für den Bau der Kirche eine Bauparzelle zur Verfügung gestellt worden, die von einem Park und drei Straßen umgrenzt wurde; für diese präsentierte Plečnik mehrere Entwürfe. Ursprünglich konzipierte er die Heilig-Geist-Kirche als eine Hallenkirche mit steilem

SANDRA
JOVANOVIC

Satteldach und Krypta. Neben der durch reiche Bauplastik belebten Hauptfassade plante er einen hohen venezianischen Campanile, flankiert vom Pfarrhof und einem Zinshaus.

Aufgrund der finanziellen Lage musste Plečnik mehrmals die Pläne ändern und sowohl an die stark begrenzten finanziellen Mittel als auch an die Wünsche der Bauherren anpassen. Letztlich wurde die Kirche an einem anderen Bauplatz unter großen finanziellen Schwierigkeiten in reduziertem Ausmaß als ein schlichter, zweckmäßiger Kirchenraum ohne Glockenturm verwirklicht, was in einer gewissen Unzufriedenheit des Architekten mit dem realisierten Bau resultierte. Der einzige Raum, der fast vollständig nach Plečniks Vorstellungen ausgeführt werden konnte, ist die Krypta.

AVANTGARDE IM KIRCHENBAU

Jože Plečnik ist einer jener vielbeachteten Architekten, die um die Jahrhundertwende wichtige Arbeiten für die slowenische Kultur in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie schufen. Durch die ausgiebige Auseinandersetzung mit der italienischen und antiken Architektur entwickelte er eine eigenständige Formensprache; zudem fand er neue Wege, den innovativen Baustoff Stahlbeton einzusetzen, indem er eine Art der Stahlbetonkonstruktion anwendete, die für den Bau von Brücken üblich war. Damit war es ihm möglich, Spannweiten von über zwanzig Metern stützenfrei zu überbrücken. Die Heilig-Geist-Kirche gilt damit als Wegbereiter auf dem Gebiet der sakralen Architektur und als die erste Kirche Österreichs, die vollständig und unverkleidet in Stahlbetonbauweise ausgeführt wurde. Auch in der Gestaltung des Kirchenraumes ging der Architekt neue Wege und nahm zentrale Anliegen sowohl der späteren liturgischen Bewegung als auch der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils vorweg.



Abb. 1: Jože Plečnik, Heilig-Geist-Kirche, 1913, Ansicht Hauptfassade, Herbststraße.

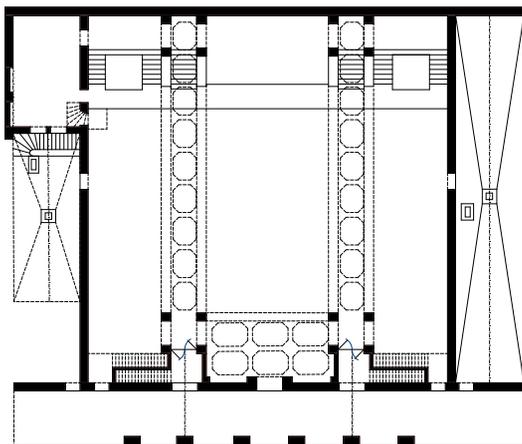
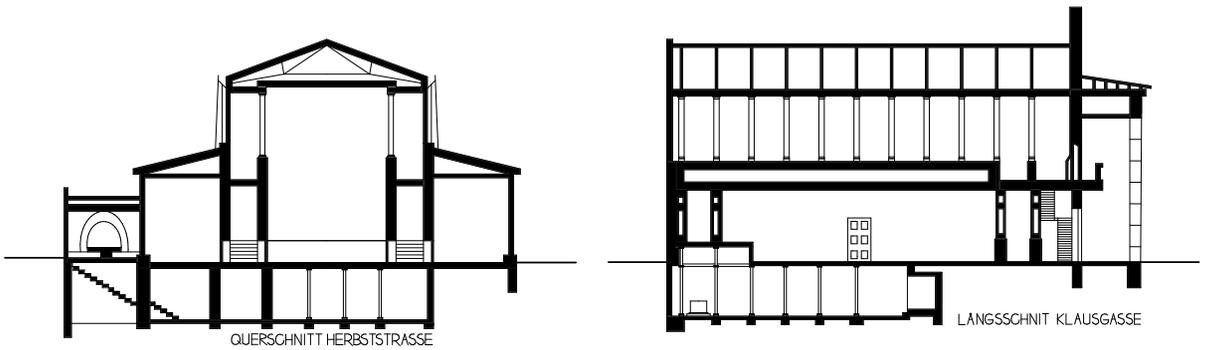


Abb. 2-4: Querschnitt, Längsschnitt und Grundriss.

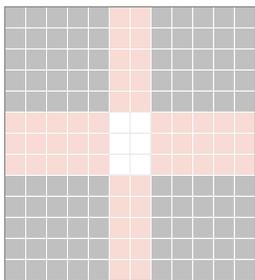
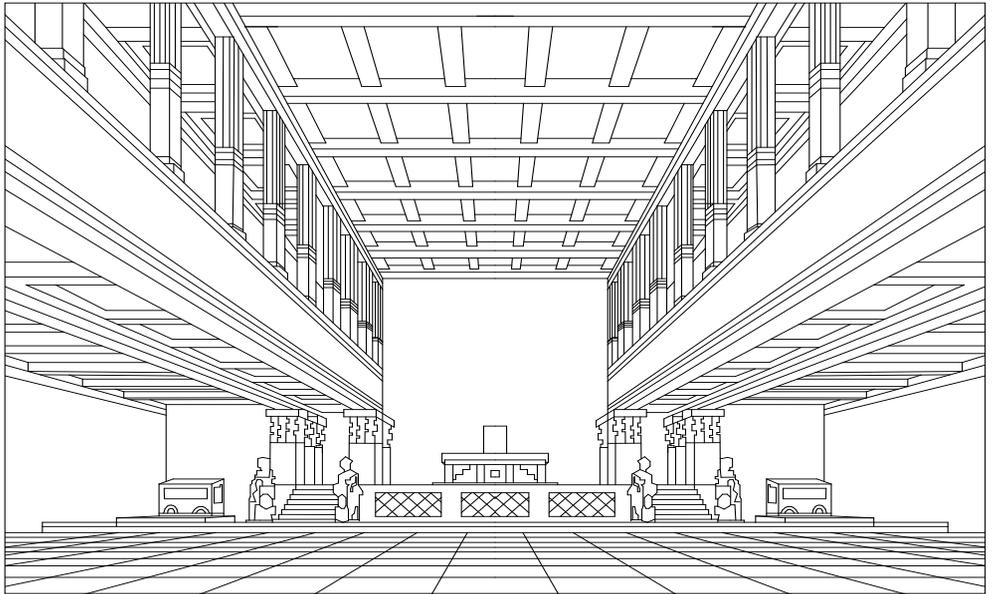


Abb. 5: Fliesenmuster, Krypta.

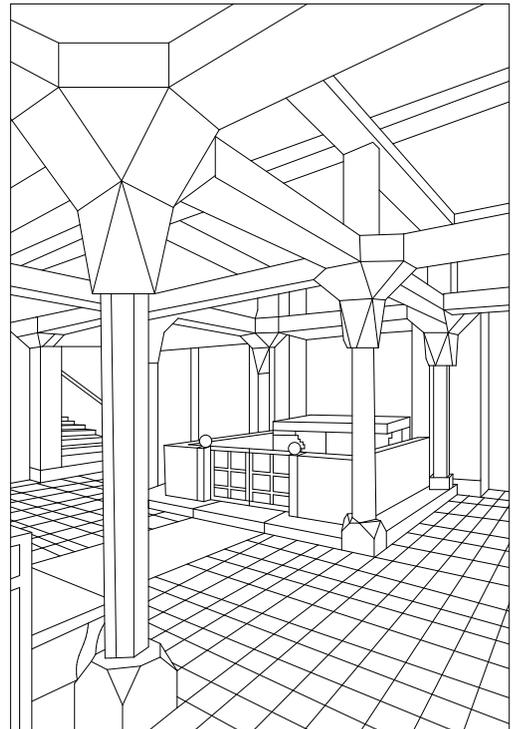


Abb. 6–7: Innenraum Kiche (oben) und Krypta (unten).